

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 Mk., mit Postlohn 1,20 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.  
Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anfragen an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Wohnungsanzeigen und Angebote, Stellungs- und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsplan kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.  
Eigentum, Druck und Verlag von S. C. A. r z in Elbing.  
Schriftführer Redacteur Max Biedemann in Elbing.

Nr. 197. Elbing, Dienstag 25. August 1891. 43. Jahrg.

## Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen „Hausfreund“, „Landwirtschaftlicher Rathgeber“ und „Illustrirtes Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.  
**Probennummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.  
Die Expedition.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

#### Berlin, 23. August.

Der russische Minister v. Giers hat nach einem Telegramm der „Magdeburger Zeitung“ aus Petersburg dem deutschen Votschaffer, General von Schweinitz, in amtlicher Form mitgeteilt, daß das Roggenausfuhrverbot lediglich wirtschaftlichen Gründen entspringen, keinesfalls aber gegen Deutschland gerichtet sei. Giers bezeichnete alle entgegengelegten Meldungen als böswillige Erfindungen.  
Die Wiener „Presse“ glaubt, die Agitation für die Aufhebung der Kornzölle in Deutschland werde bald wenigstens für eine gewisse Zeit verfliegen. Die Versorgung mit Getreide werde ohne große Schwierigkeiten bewerkstelligt werden. Gelange eine ruhige Ueberlegung zum vollständigen Durchbruch, dann werde die Festigkeit der deutschen Regierung nicht nur keinem Tadel begegnen, sondern Anerkennung finden, zumal der gedeihliche Fortschritt der Handelsvertrags-Verhandlungen die Vortheile der neuen Handelsverträge klar hervortreten lassen werde. Der Entschiedenheit der deutschen Regierung sei es zu danken, daß durch die letzte Maßregel der russischen Regierung die Interessen der deutschen Volkswirtschaft nicht geschädigt werden.  
Eine Steuererhöhung haben nach der „Positiven Zeitung“ die Bergarbeiter der beiden Hauptgruben im Waldenburger Revier durch ihre Vertrauensmänner beantragt.  
Der Vorstand der deutschfreisinnigen Partei in Lübeck hat einstimmig beschlossen, einen größeren

Betrag aus der Vereinskasse an das Centralbureau der deutschfreisinnigen Partei in Berlin zu senden, um die Agitation gegen die Kornzölle dadurch möglichst zu fördern und zu unterstützen.  
Das Vorsteheramt der Stettiner Kaufmannschaft hat an den Handelsminister eine Petition um dauernde Aufhebung der Getreidezölle gerichtet.  
Die Stadtverordneten in Sagan haben auf Antrag des Magistrats beschlossen, in diesem Jahre mit Rücksicht auf die herrschende Theuerung von einer öffentlichen Feier des Sedantages abzusehen und die alljährlich für diesen Zweck ausgemessene Summe von 600 Mark dem Armenetat zu überweisen.  
\* München, 22. August. Gestern Nachmittag fand eine Plenarsitzung der Delegirten zu den Handelsvertragsverhandlungen statt, in welcher die erste Lesung eines Vertragsentwurfes begonnen wurde. Der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge soll zunächst versucht werden, über die wichtigsten Fragen eine Einigung zu erzielen, die minder wichtigen Punkte würden erst bei der zweiten Lesung erörtert werden. Zur Beschleunigung der Verhandlungen sind auch für die Sonntagssitzungen in Aussicht genommen. Nachmittags traten die Delegirten Oesterreich-Ungarns und Italiens zu einer Beratung zusammen.

### Ausland.

#### Frankreich.

In Pariser diplomatischen Kreisen findet die Nachricht Beachtung, der Präsident des Generalrathes des unteren Seine-Departements habe bei Gelegenheit eines offiziellen Diners eine Aeußerung des russischen Militärattachés Generalis Fredericks zitiert, welcher bereits im Jahre 1888, indem er die französische Armee rühmte, gesagt habe: „Was wartet Ihr noch mit solcher Armee? Thut einen Schritt vorwärts und wir öffnen Euch die Arme!“ Es konträre diese einigermassen mit der Versicherung der französischen Regierungskreise, daß ihnen die überschwänglichen Manifestationen für die lediglich Friedenszwecke verfolgte französisch-russische Entente keineswegs angenehm seien, wenn eine derartige Aeußerung unter dem Beifall einflussreicher, theilweise amtlicher Persönlichkeiten grade jetzt der Vergessenheit entrissen werde.  
— Im Hinblick auf die verschiedenen Kommentare, welche das Fernbleiben Lord Salisbury's von der Portsmouther Flottenrevue in den ausländischen Blättern erfahren hat, hebt der „Temps“ hervor, das englische Cabinet selbst habe aus Höflichkeit Frankreich gegenüber den Besuch des französischen Geschwaders gewollt und ebenso auch, daß die Königin allein hierbei in den Vordergrund trete. Durch letzteren Umstand werde betont, daß es sich nicht um vorüber-

gehende Zuborkommenheiten handle, welche man alsbald desavouiren könne. England befrächtige durch seine Königin, welche enge Familienbande mit dem deutschen Kaiser verknüpften, daß es gute Freundschaft mit Frankreich halten und in gleich herzlichen Beziehungen zu Deutschland bleiben wolle. In dieser Rolle der Königin Viktoria befunde sich so recht die Neutralität und Unabhängigkeit der englischen Politik.  
**Spanien.** Eine theilweise spanische Ministerkrisis steht nach einer Privatmeldung der „Magdb. Ztg.“ wiederum bevor. Man spricht sogar von dem Rücktritt von Canovas und der Wiederberufung eines liberalen Ministeriums Sagasta.  
**Rußland.** Petersburg, 22. August. Der „Nowoje Wremja“ zufolge ist dem Reichsrathe ein Gesetzentwurf betreffend die Einschränkung der Besiedelung Russlands durch Ausländer zugegangen. Derselben soll verboten werden, sich außerhalb der Städte anzusiedeln und dort unbewegliches Eigenthum zu erwerben oder zu pachten. In einigen Gouvernements, darunter Wolhynien, soll das Gesetz rückwirkende Kraft erlangen, und der ländliche Grundbesitz der Ausländer eventuell expropriirt, sowie den Besitzern die Rückkehr ins Ausland ermöglicht werden. — Durch ein kaiserliches Manifest wird auch die Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und Kleie aus Finnland vom 27. d. M. ab verboten.

#### Italien.

Aus dem Vatikan wird fortgesetzt berichtet, daß die Note an die Mächte hinsichtlich des Dreibundes wirklich abgeschickt worden ist. Ebenso wird hervorgehoben, daß Freiherr von Schorlemer-Alt nicht leugne, dem Papst geschrieben zu haben, daß das Zentrum und die deutschen Katholiken nicht aufhören würden, die Lösung der römischen Frage gemäß dem Wunsche des heiligen Stuhls zu betreiben.  
— Die Christlichen Blätter haben einstimmig die Gefahren der gegenwärtigen internationalen Lage in Folge der Verschlechterung der Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland hervor. Neapolitanische Agenten machen angeblich große Getreideeinkäufe in Süditalien auf Rechnung der französischen Regierung. Dagegen betonen die regierungsfreundlichen Blätter anlässlich der am Sonntag abgehaltenen Revue der Anstichtuppen bei Mondovi vor dem König den friedlichen Charakter der Lage und der italienischen Politik.  
**Türkei.** Den letzten Nachrichten aus Yemen zufolge sind seit Beginn des Aufstandes 3600 Soldaten der Regierungstruppen durch Krankheiten, in Folge der Hitze und in den Kämpfen mit den Insurgenten umgekommen. Die übrigen 6000 Mann reichen nicht aus zur Unterdrückung des Aufstandes. Man wartet

daher das Eintreten kühlerer Witterung ab, um weitere 4000 Mann nach Yemen abzuschicken mit dem Auftrage zu energischem Vorgehen.  
**Chile.** Den Pariser Vertretern der chilenischen Kongressregierung wird aus Zuique gemeldet, daß das Kongressheer nördlich von Valparaiso gelandet sei.  
**China.** Dem „Standard“ wird aus Shanghai gemeldet, die zwischen der chinesischen Regierung und den Vertretern der europäischen Mächte aus Anlaß der jüngsten Unruhen entstandenen Differenzen schienen eine befriedigendere Wendung zu nehmen und eine freundschaftliche Lösung in Aussicht zu stellen.  
**Indien.** London, 22. August. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Simla von heute, die britische Regierung habe betreffs Manipur ein Manifest erlassen, wonach die Königin von dem Rechte, das Land zu annektiren, keinen Gebrauch mache und dem Vizekönig überlasse, einen Gouverneur aus den Eingeborenen des Landes zu ernennen.

## Hof und Gesellschaft.

\* Berlin, 23. August. Der Kaiser ist Sonnabend früh von seiner großen Nordlandsfahrt zurückgekehrt und hat sich alsbald zu Pferde auf das Tempelhofer Feld begeben, um dort die Parade abzunehmen. Auf kräftigem Harnen saß der Kaiser, dessen Antlitz jetzt von einem blonden Vollbart umrahmt ist, kramm da, und nichts erinnerte an einen überstandenen Unfall. Auf dem Paradeplatze harrten der Kaiser eigenhändig an die Fahnenstange des Garde-Jägerbataillons ein Säkularfahnenband. Den Kommandeur der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde, Oberst Amann, erhob der Kaiser auf der Parade in den Abstand. Sodann überreichte er dem kommandirenden General des Gardekorps, General v. Meerscheidt-Hüllessem, den Schwarzen Adlerorden. Nach beendigter Parade zog der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompanie in die Stadt ein, überall mit großem Jubel empfangen. Die Kaiserin und zahlreiche andere hohe Herrschaften waren gleichfalls anwesend. — Nach der Rückkehr von der Parade besichtigte der Kaiser die im Zeughaus aufgestellten Modelle des Kaiser Wilhelm-Denkmal's. Am dem Nachmittags im Schlosse Kattgöbeler Paradediner nahmen der Kaiser, die Kaiserin, die hier anwesenden Fürstlichkeiten, der Reichskanzler, die Minister, die obersten Hofchargen, die Generalkität und alle in der Parade gestandenen Stabsoffiziere theil. Abends war Galavorstellung im Opernhaus.  
— Ein Besuch der Königin der Niederlande und der Königin-Regentin der Niederlande ist nach der „Post“ im Laufe dieses Herbstes in Berlin nicht

## Die Denkwürdigkeiten des Feldmarschalls von Moltke.

Das mit großer Spannung erwartete Werk, welches uns die Aufzeichnungen des verewigten Schlachtenlenkers bringen und somit das treueste Bild von der unvergeßlichen Thätigkeit des großen Mannes uns gewähren sollte, ist nunmehr, wie bereits erwähnt, erschienen, und zwar in der Hofbuchhandlung von G. Mittler u. Sohn in Berlin. Der Titel des Werkes lautet wörtlich: „Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke.“ Eigenartiger Weise ist zunächst der dritte Band dieser gesammelten Schriften zur Ausgabe gelangt, und zwar derjenige Band, welcher sich mit der „Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71“ beschäftigt. Der Grund, aus welchem dieser dritte Band eher zur Herausgabe gelangt, als die „Vermischten Schriften“, die „Briefe des Grafen von Moltke“, liegt darin, daß die Handschrift, wie sie der Verewigte abgeschlossen, druckfertig vorlag.  
Diesem Bande wird zunächst ein Band der „Briefe“ und ein solcher der „Vermischten Schriften“ folgen. Die von dem Grafen Wilhelm Moltke unterzeichnete „Vorrede zum Werke“ lautet:  
Aus der allgemeinen Theilnahme, aus allen Vereinen der Veneration, welche dem verewigten General-Feldmarschall bei dem letzten Feste seines Lebens, der Feier seines neunzigsten Geburtstages und bei seinem Abschieden dargebracht worden sind, entnimmt die Familie des Entschlafenen die Aufforderung, sein Lebensbild nicht in ihrem engen Kreise allein hell und treu für immer zu bewahren, sondern es so, wie er selbst in Schrift und Wort davon gezeugt hat, dem deutschen Volke darzulegen. Noch hebt seine Persönlichkeit lebendig und frisch im Gedächtnisse und im Herzen der Zeitgenossen. Deshalb soll ihnen schon jetzt die volle Würdigung seines Charakterbildes ermöglicht und gleichzeitig vorgesorgt werden, daß der Dahingeshedene von der Nachwelt nicht nach seinen Thaten allein beurtheilt, sondern auch in seiner großen Seele gefannt und in segnendem Andenken erhalten werde.  
Es ist daher ein Werk der Liebe und der Verehrung gegen den nun Vollendeten, zu welchem die Familie des Feldmarschalls sich hier vereinigt, aber zugleich der beste Dank, den sie dem ganzen deutschen Volke glaubte darbringen zu dürfen. Indem das Werk sich die Aufgabe setzt, das Charakterbild des Feldmarschalls aus den verschiedenartigsten Zeugnissen, aus seinen Schriften, seinen Briefen, seinem Lebensgange, den Erinnerungen der Freunde, zuverlässig und allseitig zu überliefern, hat dasselbe von seiner mili-

tärischen Thätigkeit durchaus abgesehen. Die Darstellung und Würdigung seiner militärischen Dienste darf vielmehr dem künftigen großen Generalstabe überlassen bleiben. Sachwissenschaftliche, insbesondere dienstliche Schriftstücke haben deshalb keine Aufnahme gefunden.  
Die Sichtung und zweckmäßige Anordnung des mannigfaltigen Stoffes forderte eine Kraft, welche Sachkenntnis und Liebe für die Aufgabe in sich vereinigte. Besonderer Dank gebührt daher dem Herrn Oberstleutnant von Leszczyński vom Nebenetat des großen Generalstabes für seine treue und hingebende Mitarbeit.  
Es folgt eine „Vorrede zum dritten Bande“, unterzeichnet von Moltke, Major und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Diefelbe enthält die Mittheilungen über die Entstehung dieses Bandes, deren wesentlichsten Inhalt wir nach dem „Militärwochenblatt“ bereits mitgetheilt haben.  
Erst im Jahre 1887 begann der Feldmarschall die Geschichte des denkwürdigen Krieges zu schreiben, und indem er in Kreislagen etwa täglich drei Stunden daran arbeitete, vollendete er das Werk im Jahre 1888 in Berlin. Der vorliegende Band bringt uns — natürlich wesentlich vom Standpunkte Moltke's — ganz ausnehmend eingehende Schilderungen über die Vorbereitungen zum Kriege, über die einzelnen Schlachten und Treffen, über sämtliche Heeresbewegungen bis zum Rückmarsche der deutschen Heere. Diese Schilderungen dürfen in ihrer knappen, doch klaffen Form als eine der werthvollsten Illustrationen und Ergänzungen zu dem berühmten Generalstabswerke gelten. Sie tragen einen vorwiegend militärischen Charakter. Wir können nicht umhin, im Nachfolgenden die fesselnden und geistvollen Worte der Einleitung, welche der Feldmarschall seiner Kriegsgeschichte giebt, wörtlich abdruckend:  
Es sind vergangene Zeiten, als für dynastische Zwecke kleine Heere von Berufssoldaten ins Feld zogen, um eine Stadt, einen Landstrich zu erobern, dann in die Winterquartiere rückten oder Frieden schlossen. Die Kriege der Gegenwart rufen die ganzen Völker zu den Waffen, kaum eine Familie, die nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Die volle Finanzkraft des Staates wird in Anspruch genommen, und kein Jahreswechsel geht dem raschlosen Handeln ein Ziel. So lange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streitigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können, aber im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, daß die Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind. Ueberhaupt ist es nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten, es sind die Stimmungen der Völker, das Unbehagen

über innere Zustände, das Treiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, welche den Frieden gefährden. Leicht wird der folgenschwere Entschluß zum Kriege von einer Versammlung gefaßt, in der Niemand die volle Verantwortung trägt, als von einem Einzelnen, wie hoch er auch gestellt sein möge, und öfter wird man ein friedliebendes Staatsoberhaupt finden, als eine Volksvertretung von Weisen! Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Völkern hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag. Mexiko und Egypten sind von europäischen Heeren heimgesucht worden, um die Forderungen der hohen Finanz zu liquidiren. Weniger kommt es heutzutage darauf an, ob ein Staat die Mittel besitzt, Krieg zu führen, als darauf, ob seine Leistung stark genug ist, ihn zu verhindern. So hat das geringste Deutschland seine Macht bisher nur dazu gebraucht, den Frieden in Europa zu wahren, eine schwache Regierung beim Nachbar aber ist die größte Kriegsgefahr. — Aus solchen Verhältnissen ist auch der Krieg von 1870—71 hervorgegangen. Ein Napoleon auf dem Throne von Frankreich hatte seinen Anspruch durch politische und militärische Erfolge zu rechtfertigen. Nur eine Zeit lang befriedigten die Siege der französischen Waffen auf fernem Kriegsschauplatze, die Erfolge des preussischen Heeres erregten Eifersucht, sie erschienen als Anmaßung, als Herausforderung, und man verlangte Nach für Sadoma. — Die liberale Strömung des Zeitalters lehnte sich auf gegen die Alleinherrschaft des Kaisers, er mußte Bewilligung zugeben, seine Machtstellung im Innern war geschwächt, und eines Tages erfuhr die Nation aus dem Munde ihrer Vertreter, daß sie den Krieg mit Deutschland wolle!  
Ueber die Vorbereitungen zum Kriege schreibt Moltke: Der Kampf, welchen Frankreich jenseits des Oceans wesentlich für finanzielle Interessen geführt, hatte ungeheure Summen gekostet und die Ordnung der militärischen Streitkräfte erschüttert. Man war nichts weniger als „archiprät“ für einen großen Krieg, dennoch mußte die spanische Erbfolge als Vorwand für einen solchen dienen. Am 15. Juli 1870 waren die französischen Reserven einberufen und, als ob man sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, wurde schon vier Tage später die Kriegserklärung in Berlin überreicht. Von der französischen Heeresmacht war eine Division zur Beobachtung der spanischen Grenze bestimmt, nur das Nothwendigste wurde in Alger, eine schwache Abtheilung in Civitavecchia zurückgelassen, Paris und Lyon mit der erforderlichen Besatzung versehen. Sämtliche übrigen Truppen in

Stärke von rund 300,000 Mann bildeten die Rheinarmee, welche in acht Korps gegliedert — vorläufig wenigstens — auch ohne weitere Zwischeninstanzen von derselben Centralstelle geleitet werden sollte. Diese schwere Aufgabe konnte nur der Imperator selbst übernehmen, bis zu seinem Eintreffen sollte Marschall Bazaine die sich versammelnden Streitkräfte befehligen. Wahrscheinlich hatte man auf den alten Zwiespalt der deutschen Stämme gerechnet. Dursten die Süddeutschen auch nicht gerade als Verbündete angesehen werden, so hoffte man durch einen ersten Sieg sie unthätig zu erhalten oder selbst für sich zu gewinnen. Auch vereinzelt blieb freilich Preußen immer noch ein mächtiger Gegner und sein Heer der Zahl nach überlegen, aber dieser Nachtheil konnte vielleicht durch die Schnelligkeit des eigenen Handels aufgewogen werden. Wirklich ging, wie Moltke weiter ausführt, der französische Feldzugsplan auf ein überaus schändliches Angriffsverfahren aus. Die starke Schlacht- und Transportflotte sollte zu einer größeren Landung verwendet werden, welche einen Theil der Streitkräfte Preußens im Norden festhalten konnte, während dessen Hauptmacht, wie man annahm, den ersten Angriff hinter der starken Rheinlinie abwarten werde. Dieser Strom sollte, unter Umgehung der großen Festungen, bei und unterhalb Straßburg ungesäumt überdritten und die süddeutsche Heeresmacht, welche den Schwarzwald zu vertheidigen hätte, dadurch gleich anfangs von der norddeutschen getrennt werden. Zur Ausführung dieses Planes wäre erforderlich gewesen, die Hauptkräfte im Elsaß verfügbar zu stellen. Das vorhandene Eisenbahnnetz gestattete aber zunächst nur 100,000 Mann nach Straßburg zu führen, während 150,000 bei Metz ausrichten mußten und von dort heranzuziehen blieben. 50,000 im Lager von Chalons sollten als Rückhalt dienen, auch konnten noch 115 Bataillone ins Feld rücken, sobald die Nationalgarde sich im Innern des Landes ersetzte. Die französischen Truppen waren, ohne das Eintreffen der Ergänzungsmannschaft und Ausrüstung abzuwarten, aus ihren Standorten aufgebrochen. Inzwischen häuften sich die einberufenen Reserven in den Depots, alle Bahnhöfe waren überfüllt, die Eisenbahnen zum Theil schon verstopft. Die Weiterbeförderung stockte, da man oft in den Depots den augenblicklichen Standort der Regimenter nicht kannte, an welchen die Mannschaften abzuschicken waren. Trafen diese endlich bei ihren Regimenter ein, so mangelten ihnen die notwendigsten Ausrüstungsgegenstände. Den Korps und Divisionen fehlten die Trains, die Lazarethe und fast das gesammte Verwaltungspersonal. Magazine waren nicht im voraus angelegt worden, und die Truppen wurden auf die Bestände der Festungen an-

zu erwarten. Ein solcher Besuch habe überhaupt nicht in Frage gestanden.

Die offiziellen Berichte über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin lauten in letzter Zeit etwas günstiger. Trozdem wird der Zustand des Patienten als ein hoffnungsloser angesehen. Wie verlaute, wird die Frage einer Regentschaft lebhaft erörtert. Als Regent käme der jüngere Bruder des Großherzogs, Herzog Johann Albrecht, in Betracht, da der ältere Bruder, Herzog Paul Friedrich, bei seiner Verheiratung mit der katholischen Prinzessin Windischgrätz dem Erbsolgerecht entzogen hat.

**Kopenhagen, 22. August.** Der König, die Königin, der König von Griechenland sowie die Prinzessin von Wales sind heute Nachmittag in Schloß Fredensborg eingetroffen.

**Petersburg, 23. August.** Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie, sowie mit der Königin von Griechenland und deren Kindern gestern auf dem Seewege nach Dänemark abgereist.

### Armee und Flotte.

**München, 22. August.** Der Prinzregent hat das Abschiedsgesuch des Kommandeurs der 4. bayerischen Division Generalleutnants Freiherrn von Gobin unter Verleihung des Charakters eines Generals der Infanterie mit Pension und unter Stellung zur Disposition genehmigt.

Als Hindernis für die Reform der Militärstrafprozedur wird von verschiedenen Blättern die Reichsversammlung in Bayern bezeichnet. Der Prinzregent von Bayern betrachtet sich bekanntlich nur als Vormund. Er hält mit seiner Regierung und den Kammermännern Verfassungsänderungen unter der Regentschaft für ausgeschlossen. Hier kommt ein Referatrecht, eventuell also eine Verfassungsänderung in Frage.

Lieutenant Leydhecker vom 87. Infanterie-Regiment in Mainz, welcher in einem Streite mit dem Architekten Heil von der Waffe Gebrauch gemacht und dieserhalb zu einer zweimonatlichen Festungshaft verurteilt worden, ist nach acht Tagen unter Verlesung zum 52. Regiment begnadigt worden.

**Portsmouth, 21. August.** Die Königin begab sich um 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags in Begleitung der Prinzessinnen Louise und Beatrice, des Herzogs von Connaught und des Prinzen Georg von Wales an Bord der königlichen Yacht, um über die vereinigte Geschwader Revue abzuhalten. Die Revue begann um 3 Uhr 35 Minuten. Die königliche Yacht wurde bei der Durchfahrt zwischen den in Reihen aufgestellten Geschwadern von jedem einzelnen derselben mit Salutgeschüssen, Hurrahrufen und Musik begrüßt. Admiral Gervais kehrte um 6 1/2 Uhr an Bord des „Marengo“ zurück. Die Revue, welche bis 6 Uhr 35 Minuten dauerte, wurde von dem schönsten Wetter begünstigt. Admiral Lord Clanwilliam gab Abends 8 Uhr im Admiraltätsgebäude den höheren Offizieren des französischen Geschwaders ein Banket, bei welchem Admiral Gervais den Ehrenplatz einnahm. Den übrigen französischen Flottenoffizieren gaben die englischen Marineoffiziere ein Festessen in der Marineschule. Abends 11 Uhr war ein großer Ball im Stadthause zu Ehren der französischen Gäste. Die Stadt war festlich besetzt und an vielen Stellen illuminiert; auch die Kriegsschiffe waren glänzend erleuchtet. Von den französischen Marine-Offizieren, welche an der Festtafel bei der Königin in Osborne theilnahmen, ist es sehr bemerkt worden, daß die Königin, als die Musik die Marschmarch spielte, sich erhob und dieselbe bis zum Ende stehend anhörte.

**Portsmouth, 23. August.** An dem gestern Abend von dem Maire zu Ehren der französischen Marine-Offiziere veranstalteten Festmahl nahmen auch der Herzog von Connaught, der englische Admiral Lord Clanwilliam, der französische Botschafter und zahlreiche englische Offiziere theil; im Ganzen waren gegen 500 Einladungen ergangen. Während der Tafel wurden von der Kapelle der Marineartillerie patriotische Stücke gespielt. Toaste wurden auf die Königin, den Präsidenten Carnot und den Admiral Gervais ausgebracht. Letzterer trank auf das Wohl der Stadt Portsmouth, der Botschafter Waddington auf das Wohl des Maires von Portsmouth.

### Kirche und Schule.

Laut einem in Baderborn eingetroffenen Schreiben des päpstlichen Nuntius in München hat

der Papst die Wahl des Professors Simar zum Bischof bestätigt.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 22. August.** Prinz Albrecht von Preußen, welcher in besonderem Auftrage des Kaisers Danzig und die Provinz Westpreußen mit seinem Besuche beehrt, trifft am Sonnabend den 5. September Abends 7 Uhr 24 Min. auf dem Hohenthorbahnhof ein und wird bei dem Oberpräsidenten absteigen und Wohnung nehmen. Noch am denselben Abend wird Se. Königl. Hoheit der Einladung zu einem Souper bei dem kommandirenden General Generallieutenant von Senze folgen, am Sonntag Vormittag die Kirche besuchen und dann eine Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt unternehmen. Hierauf findet im Hotel du Nord ein von dem Prinzen gegebenes Diner statt, an welches sich eine Wasserfahrt nach der Westerpforte anschließt. Bei der Rückfahrt von derselben werden der Langmarkt, die Langgasse und die Promenade illuminiert sein. Das Abendessen, während dessen der Danziger Männergesangsverein mehrere Vorträge zu Gehör bringt, wird bei dem Oberpräsidenten Herrn von Wosler eingenommen werden. Die Abreise des Prinzen nach Thorn erfolgt am Montag, den 7. September, 11 Uhr 10 Min. Vormittags vom Legethorbahnhof aus. — Wie schon gestern erwähnt, ist die Getreidezufuhr aus Rußland wegen der Nähe des Sperrtermins für Roggen eine sehr große. Der Fuhrpark der Bahnen, insbesondere der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und der mit ihr in Verbindung stehenden russischen Weichselbahn ist bis aufs Äußerste in Anspruch genommen, um das zur Verwendung aus Rußland bestimmte Getreide noch rechtzeitig heranzuschaffen. Heute kamen, wie die „D. Z.“ berichtet, allein über 150 Waggons Roggen hier an. Wie an der heutigen Börse mitgeteilt wurde, hat die Marienburg-Mlawkaer Bahn noch 200 offene Waggons leihweise beschafft, um alles ankommende Getreide an der Grenze zunächst sofort zu übernehmen und dann nach und nach weiter zu schaffen. Ferner ist für morgen (Sonntag) eine besondere Vorfahrt eingerichtet und die Arbeit auf der Speicherbahn und den Speichern, mit Ausschluß der Stunden des Hauptgottesdienstes, von der Polizeibehörde gestattet worden. — Russische Mitglieder des Danziger Radfahrer-Klubs, die auch dem über 14,000 Mitglieder zählenden deutschen Radfahrer-Bunde angehören, hatten gestern ihren Klub und Freunde aus den beiden anderen hiesigen Vereinigungen „Männer-Vicyclette-Verein“ und „Velociped-Klub „Cito“ zu einer geselligen Vereinigung im Strand-Hotel in Joppot eingeladen. Alle drei hiesigen Vereinigungen gehören dem Gauverbande 29 des deutschen Radfahrer-Bundes an. Derselbe hält am 6. September bei Gelegenheit seines Hauptgautages ein Wettrennen in Plehendorf ab, zu dem Anmeldungen schon zahlreich eingegangen sind. — Gestern Abend fand in der Zimmergelellens-Herberge auf dem Schüsselbamm eine Verjammung statt, in welcher der Zimmergelelle Gefrois aus Berlin über die „Arbeiterbewegung früher und jetzt“ sprach. Die Verjammung beschloß auf die Aufforderung des Herrn Gefrois, dem Verein Hamburger Zimmerleute beizutreten, und es wurde ein provisorischer Vorstand für den hier zu gründenden Zweigverein gewählt. — In zwei Sonderzügen passirte heute Vormittag das 44. Infanterie-Regiment unsere Stadt, um sich nach Lauenburg zu begeben, wo zunächst das Regiments-Exerciren stattfinden soll. — Der Brauerelbesitzer Herr O. Kämmerer hat seine auf Pfefferstadt befindliche Brauerei an den Gutsbesitzer Herrn Nordt in Waggern für den Preis von 187,000 Mk. verkauft.

**Carthaus, 21. August.** In dem gestrigen Kreistage wurde u. a. beschlossen, in den nächstjährigen Etat eine Summe bis zur Höhe von 6000 Mk. zur Erweiterung des Kreis-Krankenhaus einzustellen, um in Zukunft für mit ansteckenden Krankheiten befallene Personen ausreichend gesonderte Räumlichkeiten zur Verfügung zu haben. Nach längerer und eingehender Debatte genehmigte der Kreistag ferner die seitens des Kreis-Ausschusses gemachte Vorlage, monach für diejenigen Kreisangehörigen, deren wirtschaftlicher Stand ihnen die Beschaffung der zur Bestellung erforderlichen Winteraaten aus eigenen Mitteln nicht ermöglicht, das nötige Quantum Saatroggen durch Ankauf beschafft werden soll. Die dazu erforderlichen Mittel sollen vorläufig aus der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse entnommen und zum 1. Januar 1893 nebst 4 pCt. Zinsen seitens der Darlehnsnehmer erstattet werden. Der von Kreisangehörigen angemeldete Bedarf an Saatroggen belief sich auf rund 11,000 Ctr. Selder gestatteten die verfügbaren Mittel die Ge-

währung sämtlicher Anträge nicht, es haben vielmehr von einer zu diesem Zwecke gewählten Kreis-Kommission erhebliche Abstriche gemacht werden müssen, so daß im ganzen 5700 Ctr. zur Vergebung kommen werden. Der Bezug des Getreides erfolgt durch die Saatkstelle der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Berlin.

**Dirschau, 22. August.** Ein gefährlicher Streich wurde bei dem Restaurant des Herrn Albrecht hier selbst verübt. Es trachte plötzlich ein Revolverkugelschuss, dessen Kugel in geringer Entfernung von der Kellnerin beim Buffet gefunden wurde. Der Thäter konnte nicht ermittelt werden. — Herr Schneidemeister Pieper hier selbst hat von der königlichen Regierung zu Danzig eine Prämie von 150 Mk. anlässlich der Ausbildung eines taubstummen Lehrlings erhalten.

**Marienburg, 21. August.** Ein eigenartiges Versehen für ein gestohlenes Pferd hatte nach der Versicherung der „Roztg.“ dieser Tage ein Mann in Willenberg gewährt. Die hauswirthschaftlichen Beamten fanden das Thier — im Himmelbett. Der Dieb hatte nämlich den Boden aus der Bettstelle entfernt, die Erde mit einer Sandschicht bedeckt und dem Pferde das Himmelbett als provisorischen Stall angewiesen.

**Christburg, 23. August.** Heute Vormittags gegen 12 Uhr brach in der Scheune des Besitzers Hüter in Menthen Feuer aus, die mit vollem Einschnitt niederbrannte. Herr Hüter hatte gestern bis spät Abends noch den letzten Weizen eingefahren, und standen die Wagen beladen noch auf den Tennen, welche mitverbrannten. Nachdem die Spritzen und Krüben voll Wasser gefüllt, und eine Feuerwache von 16 Mann die Brandstelle hütete, fing auch der Stall aus der Mitte an plötzlich zu brennen, welcher auch mit den Futtermitteln total eingeäschert wurde. Der Besitzer Hüter war während des Brandes nicht zu Hause, sondern befand sich auf dem Abhalse in Tiefenau.

**Krojanke, 23. August.** Eine bedeutende Vereinfachung der Holztermine, sowie eine schnellere Abfertigung der Käufer würde erzielt werden, wenn von den vielen Holzverkaufsterminen, welche in unserer Nachbarstadt Flatow alljährlich abgehalten werden, auch einige nach unserem Orte verlegt würden. Schon vielfach ist diese Angelegenheit Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen, ohne daß jedoch einer der Interessenten die Initiative ergriffen hätte, um die Frage ihrer Lösung entgegenzuführen. Der Umstand, daß in unserem Orte viele Holzverarbeitende Handwerker wohnen, und der große Holzbedarf unserer Stadt überhaupt, dessen ziffermäßiger Nachweis jeder Zeit erbracht werden kann, sowie der weite und beschwerliche Weg zum Holztermin sind gewiß Gesichtspunkte, welche einem Besuche in vorgedachtem Sinne Nachdruck geben und auch den erwünschten Erfolg sichern würden. — Der sich in diesem Jahre hier in hohem Grade fühlbar machende Arbeitermangel hängt in der Hauptsache mit der Lohnfrage zusammen. Da der hier übliche Tagelohn den Forderungen des Arbeiters nicht entspricht, so wandert derselbe aus und geht so einer ungewissen Zukunft entgegen. — Bei der gestern in unserer „Viedertafel“ stattgehabten Vorstandswahl wurde Herr Sattlermeister Widde zum Vorsitzenden, Herr Lehrer Schneider zum Dirigenten und Herr Kaufmann Hirschfeld zum Rendant wiedergewählt, während Herr Lehrtr Wegner zum Schriftführer neu gewählt wurde.

**Pelplin, 23. August.** Das Versicherungswesen steht hier in voller Blüthe. Außer mehreren Versicherungen von Feuer- und Lebensversicherungen ist seit letzterer Zeit auch eine solche für Trichinen und Glas am Plage. — Die Chauffestredende Pelplin-Mauden hat sich wegen des sich immer steigenden Verkehrs für zu schmal erwiesen. Es liegt die Absicht vor, die Chauffee zu erweitern.

**Kulm, 21. August.** Herr Apotheker, Rathsherr Erdmann hat seine Apotheke an Herrn Apotheker Hirschfeld verkauft. — In Kalusz wurde dieser Tage ein Bulle, der bis dahin ganz harmlos gewesen, plötzlich durch den Angriff eines Hirtenhundes derart in Wuth versetzt, daß er nicht nur den Hirten über den Haufen stieß und ihn innerlich verletzte, sondern später auch den Besitzer W. viermal trotz energischer Gegenwehr zu Boden warf, so daß auch dieser aus mehreren Wunden blutete. Erst scharf abgegebene Schüsse auf das wüthende Thier konnten es zum Rückzuge bewegen. — Der gefrige Tag war für das heilige 2. vom Jägerbataillon ein hoher Festtag. Um 12 Uhr Mittags war das Bataillon auf dem kleinen Exercierplatze hinter der Schmidt'schen Kaserne in Paradeuniform angetreten. Eine Kompanie brachte mit klingendem Spiel die Fahne auf den Platz. Gegen

1 Uhr erschien der kommandirende General, General-Lieutenant Lenge in Galauniform. Die Musik spielte den Choral: „Lobe den Herren“. Dann betrat der Garnisonprediger, Pfarzer Zimmermann, im geistlichen Ornat den mit Laubgrün umgebenen Feldaltar und richtete mit deutlich vernehmbarer Stimme an das Bataillon eine ergreifende Ansprache, auf die 147jährige ruhmreiche Vergangenheit des Bataillons hinweisend und zur Demuth, Gottesfurcht und unwandelbaren Pflichttreue mahnend. — Hierauf erklärte der kommandirende General, daß er von dem Kaiser beauftragt sei, die durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 15. Juni cr. verliehenen Säcular-Fahnenbänder dem Bataillon zu übergeben; der König habe den Stiftungstag des Bataillons auf den 15. Juni 1744 festgesetzt, so daß das Bataillon seine Entstehung in den ersten Regierungsjahren Friedrichs des Großen erhalten habe; das neue Zeichen königlicher Huld möge dem Bataillon ein Ansporn zu unüberbrücklicher Treue sein. Nach einem dreifachen Hurrahruf auf den Kaiser unter präsentem Gewehr bestellte der General die beiden Fahnenbänder aus schwerer schwarzer Seide mit silbernen Franzen und dem silbergeprägten Namenszuge „W.“ an die Spitze der Fahne, welche nach dem Kriege von 1870 mit dem eisernen Kreuze geziert worden ist.

**[R.] Aus dem Kreise Flatow, 23. Aug.** Die schöne Sitte der sogenannten Kinderfeste will in den ländlichen Ortschaften unserer Gegend noch immer nicht Platz greifen. Wenn unser Kreis aus sehr viele kleine Dörfer zählt, so wäre es doch durch Vereinigung mehrerer Schulen wohl möglich, diese Art von Festen zu veranstalten. Es ist ja allerdings für den Lehrer oft sehr schwierig, die dazu erforderlichen Geldmittel zu bekommen, auch erntet er für alle seine Arbeit, die solche Feste ihm immerhin bringen, nicht selten Un dank; aber der Nutzen der Kinderfeste ist ein ungleich größerer, so daß sie wohl einige Mühe von Seiten des Lehrers und kleine Geldopfer von Seiten der Eltern und der Schulkassen werth sind. Diese Feste sind freundliche Lichtpunkte im Schulleben und lassen liebe Erinnerungen aus der Schulzeit im Herzen der Kinder zurück. Sie führen Lehrer und Eltern, die sonst keinen Einblick in das eigentliche Schulleben bekommen, zusammen. Kinderlust und Kinderjubiläum, die gemeinjamme Sorge der Eltern und Lehrer um die Kleinen bringen die Herzen näher, knüpfen ein Band zwischen Schule und Haus und helfen mit zur Erfüllung der großen Aufgabe der Schule, die Kinder zu guten, frommen Menschen, zu treuen und zufriedenen Staatsbürgern zu erziehen. Wie groß in der Bevölkerung das Interesse für die Schulfeste ist, konnte man kürzlich in S. sehen, wo zu einer solchen Feste nicht nur aus dem eigenen Schulort selbst, sondern aus allen umliegenden Dörfern eine große Menschenmenge zusammengekommen war.

**Thorn, 23. August.** Das 1044 Hektar große Gut Vulkau im Kreise Thorn soll am 24. October versteigert werden. — Aus Leibschitz wird berichtet, daß dort auf polnischer Seite ebenfalls die Landwirthe Tag und Nacht drehsen und alle nur verfügbaren Arbeitskräfte anspannen, um in der kurzen Zeit bis zum Frosttreten des Roggen-Ausfuhrverbotes die hohen Roggenpreise auszunützen. Schwer hat es jetzt das Nebenoll-Amt in Leibschitz, gegen 50 Tonnen Roggen kommen dort täglich über die Grenze, die abgefertigt werden müssen; ferner fehlen zum Weitertransport die Fuhrwerke, so daß das Zollgebäude fast verbarrikadirt mit Getreidesäcken ist.

**Mewe, 22. August.** Herr Konsistorialrath Braunischewitz wird am Sonntag den neuen Geistlichen an der Strafanstalt in Mewe, Herrn Prediger Grashoff aus Halle a. S., in sein Amt einführen.

**Tuchel, 21. August.** Der am 18. d. hier selbst abgehaltene Zahnmarkt war wenig besucht und entsprach den gegenwärtig arg gedrückten Zeitverhältnissen. — Am heiligen Orte sind etwa 70 schulpflichtige Kinder an den Mätern erkrankt. Die Krankheit nahm bisher einen günstigen Verlauf.

**Braunsberg, 21. August.** Ein Mann, welcher früher für ein auswärtiges Haus reifte, besuchte hier seine früheren Kunden, wobei er auch zu einem Malermeister kam. Diesen befragte er über die Verhältnisse eines Kollegen, von dem er einen Wechsel über 48 Mk. an Zahlungsstatt erhalten haben wollte und bot auch den Wechsel für 30 Mk. zum Kauf an. Der Kauf wurde geschlossen, doch als anderen Tages der Käufer den Aussteller traf und diesen vom Besitze des Wechsels in Kenntniß setzte, mußte er erfahren, daß dieser überhaupt keinen Wechsel ausgestellt habe, sondern ein Betrug vorliege. Der Betrüger ist verhaftet. (G.)

**Königsberg, 22. August.** Daß die Zeiten für unsere weniger gut gestellten Einwohner drückend

gewesen. Diese selbst befanden sich in vernachlässigtem Zustande, denn auf sie war bei der sicheren Erwartung, man werde alsbald in Feindesland vorgehen, wenig Rücksicht genommen. So hatte man auch Karten, zwar von Deutschland, nicht aber von dem eigenen Gebiet an die Städte verteilt. Zahllose Anforderungen, Klagen und Beschwerden liefen beim Kriegsministerium in Paris ein, welches schließlich den Truppen überlassen mußte, sich zu helfen, wie sie konnten. „On se débrouillera“, hoffte die zentrale Behörde. Als acht Tage nach der Kriegserklärung der Kaiser in Mex eintraf, waren die Truppen noch nicht vollständig und selbst die Standorte ganzer Heerspitzen dort nicht genau bekannt. Er befahl das Vorrücken der Armee, aber seine Marschälle erklärten, daß dies bei den inneren Zuständen vorerst nicht möglich sei. Ueberhaupt drängte sich allmählich der Gedanke auf, daß, statt des beabsichtigten Einbruchs in Feindesland, man sich im eigenen zu verteidigen haben werde. Ein starkes feindliches Heer war angeblich zwischen Mainz und Koblenz verammelt, statt von Mex Verstärkungen nach Straßburg abzuschicken, wurden vielmehr deren vom Rhein nach der Saar heranbeordert. Der Entschluß, in Süddeutschland einzubringen, war bereits aufgegeben, die Flotte aus- gelassen, aber ohne Landungskorps. In Deutschland war man durch den Ausbruch des Krieges überrascht, aber nicht unvorbereitet. Die Möglichkeit desselben war vorgelesen. Die Mobilmachung des norddeutschen Heeres war nach Moltke alljährlich den eingetretenen Verhältnissen entsprechend bearbeitet und zwischen Kriegsministerium und Generalstab vereinbart. Jeder Behörde war mitgetheilt, was sie in dieser Beziehung zu wissen brauchte. Aber auch mit den Generalstabschefs der süddeutschen Staaten war man in vertraulichen Besprechungen zu Berlin über wichtige Punkte einig geworden. Von vollem Vertrauen auf die preussische Heeresleitung zeugt es, wenn die Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, anscheinend das eigene Land entlassend, ihre Kontingente bereitwillig der Hauptversammlung an- schlossen und unter Befehl des Königs Wilhelm stellten.

Sobald diese Verständigung erreicht war, konnten die weiteren Vorbereitungen getroffen werden. Es wurden für alle Truppenteile die Fahr- und Marschtableaux entworfen, für jeden der Einschiffungsort, Tag und Stunde der Abfahrt, Dauer der Fahrt, Erfrischungstation und Ausschiffungsort festgestellt. Im Konzentrationgebiet waren die Kontingente nach Armeekorps und Divisionen abgezogen, auf die Anlage von Magazinen Bedacht genommen, und als nun der Kriegsausbruch wirklich eintrat, bedurfte es nur der königlichen Unterschrift, um die ganze gewaltige Bewegung ihren ungestörten Verlauf nehmen zu lassen. Es blieb in den getroffenen Maßnahmen nichts zu ändern, sondern nur Vorbereitungen und Vorbereitetes auszuführen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

**Berlin, 23. August.** Die Besichtigung der Entwürfe für das Kaiser Wilhelm-Denkmal ist von heute ab dem Publikum freigegeben. — Das unterirdische Telegraphenlabel Berlin-München ist Freitag-Nachmittag 5 Uhr in der Zentralstation zu München angeschlossen worden. Nunmehr ist die Reichshauptstadt mit der Hauptstadt Baierns durch sieben neue Drähte verbunden. Die Länge des Kabels beträgt von der bairischen Landesgrenze bis München 328,000 Meter, von Berlin bis München ca. 700,000 Meter.

Troz des anhaltenden Regens tritt die Nonnenraube jetzt auch in den Alpengebirgen bei. — Am 21. August, 22. August. Amtlicher Meldung zufolge stieß gestern Abend 8 Uhr ein Güterzug bei der Einfahrt in Zappendorf infolge falscher Weichenstellung auf eine dort stehende Zugmaschine; ein Bremser wurde leicht verletzt, drei Waggons sind entgleist. Die durch den Zusammenstoß verursachte Berührung war nach drei Stunden beseitigt.

**Hamburg, 22. August.** Heute fand die Feier der Einweihung des Hamburger Krematoriums statt. Die Feuerbestattungsvereine von Wien, Stutt-

gart, Frankfurt und Dresden hatten Deputationen, andere Vereine Glückwunschtelegramme zu der Feier gesandt. — Die beiden Direktoren der vor 4 Jahren gegründeten Kinderversicherungsanstalt „Freia“ sind wegen Unterschlagung der Rationen und eingezahlten Prämien in Höhe von 50,000 Mk. verhaftet worden.

**Lüben, 22. August.** Die in Mührlitz ausgebrochene Trichinosis nimmt bedenkliche Dimensionen an. Von dreißig erkrankten Personen sind bereits zwei, Föster Wende und seine Frau, gestorben. Der Mührlitzer Fleischbeschaumer ist seines Amtes entsetzt worden.

In den ersten 7 Monaten des laufenden Jahres hat die Auswanderung über Hamburg die enorme Höhe von 88,111 Passagieren erreicht, das heißt, es ist damit die höchste Zahl der letzten 10 Jahre erreicht.

**Wien, 22. August.** Ueber einen großen Landstrich Böhmens ist ein heftiges Unwetter hereingebrochen. In der Ortschaft Mrafolvo wurden durch einen Blitzschlag 4 Personen getödtet.

**Bukarest, 21. August.** Bei der Entgleisung eines Zuges, welcher Material zu Fortifikationsarbeiten führte, wurden drei Personen getödtet und vier verwundet.

**Chamounix, 22. August.** Der braunschweigische Großgrundbesitzer Hermann Nothe, welcher mit dem Grafen Fovagny den Mont Blanc bestiegen hatte, wurde gestern beim Abstieg in einer Höhe von 3655 Metern mit dem Bergführer Michel Simond von einer Lawine in einen Gletscherpaß geschleudert; die übrigen Theilnehmer an der Expedition verdankten ihre Rettung nur dem Reissen des Seiles. Die Leichen der beiden Bergglücklichen sind bisher nicht aufgefunden worden. (Nach einer anderweitigen Meldung wären außer Nothe zwei Führer verunglückt und alle drei Personen bereits todt aufgefunden worden.)

**Paris, 23. August.** Nach einer hier eingegangenen Meldung aus Hyères ist das Padeetboot „Präsident Troplong“ auf der Rückfahrt von Tunis in der Nähe der Sphärischen Inseln gescheitert. Die Passagiere wurden sämmtlich gerettet.

**Der schöne Großfürst.** Aus St. Petersburg wird einem süddeutschen Blatte geschrieben: Mit Reid werden die Damen unserer Gesellschaft nach Reich sehen, wo ihre Genossinnen vom schwachen Gleichgewicht Wochen lang Gelegenheit haben, den „schönen Alexei“, den verhäthelsten Liebling, den angebeteten Herzessfürsten zahlloser Frauen und Jungfrauen der Newastadt zu umschwärmen und dafür noch den Ruf des Patriotismus zu erwerben. Großfürst Alexei ist geistig nicht bedeutender und nicht unbedeutender als die übrigen Söhne seines verstorbenen Vaters — aber er ist zweifellos schöner als diese, eine sehr statliche, aber nicht wie der Zar allzu große Figur, mit sympathischem, von blondem Wollhaar umrahmten Gesicht und jenen gefälligen und leicht manierieren, die am Hofe Alexanders II. noch gediehen, in der nationalen Fuchtenatmosphäre von Gänghina aber keine Nahrung finden. In Rußland hängt der Reid ebenso leicht Feuer als in Frankreich; die Zahl der Liebesbriefe, mit denen der Großfürst das liebe Jahr hindurch bombardirt wird, mag Legion sein. Es sei dahingestellt, wie weit er Herz und Arme den schönen Stürmerinnen aus den verschiedenen Kreisen öffnet: Thatfache ist, daß er, der Unverheirathete, seit länger als einem Jahrzehnt eine umwirbt, die leider in den Banden der Ehe schmachtet und sich davon nicht befreien kann. Das Schmächtniß des Großfürsten zur schönen Gräfin Beauharnais, der Gemahlin des Herzogs von Leuchtenberg, ist in Petersburg für alle Welt ein offenes Geheimniß. Ebenso bekannt ist es aber, daß beim Zaren bisher alle Bitten, die Trennung der Leuchtenbergschen Ehe zu gestatten, erfolglos blieben und Großfürst Alexei weiß ganz genau, daß selbst nach einer Trennung von ihrem jetzigen Gatten die Gräfin niemals sein Weib werden kann, da sie nicht Prinzessin von Weblüt ist und der Zar der Vermählung den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen würde. — Dabei mag erwähnt sein, daß der Aberglaube, der unmitttelbar nach der Ermordung Alexanders II. recht lebhaft emporwucherte, den Söhnen des Zarbes einen böses Geschick prophezeite. Man sagte, sie würden



**Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Gertrud Schramacher-Thiemendorf mit dem Bankbuchhalter Otto Gerwowski-Berlin. — Frä. Lina Grabowski mit August Beckmann-Königsberg.  
**Geboren:** Albert Hildebrand-Dirschau 1 S. — Reichsbankaffirer, Hauptmann d. R. Altenburg-Königsberg 1 S.  
**Gestorben:** Kassirer der Kgl. Mühlen a. D. Hermann Kobes-Bromberg, 65 J. — Amtsraath Herr. v. Lenzki-Seedranken, 74 J. — Königl. Bauinspector Adolf Haake-Königsberg. — Frau Amalie Casar, geb. Thal-Seligenfeld, 46 J.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 24. August 1891.

**Geburten:** Glasermeister Carl Tobien 1 Z. — Arbeiter Jacob Kater 1 Z. — Seefahrer Wilh. Schillowski 1 S. — Schlosser Heinrich Stegmann 1 S. — Arbeiter Heinrich Kuhn 1 Z. — Fabrikarbeiter Carl Arndt 1 Z. — Arbeiter Johann Krickhahn 1 Z. — Schlosser Johann Schindowski 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Borchert 1 S.  
**Aufgebote:** Buchhalter Emil Lemte-Dirschau mit Antonie Kusch-Elbing.  
**Geschließungen:** Schiffsführer Henry Schönfeld-Marienburg mit Caroline Kielau-Elbing.  
**Sterbefälle:** Hospitalist Wilhelm Fischer, 75 J. — Rentier Jacob Penner, 87 J. — Arbeiter Heinrich Kuhn 7 J. — Maurergeselle Gottfried Hube 7 J. — Arbeiter Carl Barwick 12 J.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Hedwig** mit dem Ingenieur Herrn **Christian Bufe** zeigen ergebenst an  
 Elbing, 23. August 1891.  
**R. A. Kramowski und Frau.**  
 Hedwig Kramowski,  
 Christian Bufe,  
 Verlobte.

**Todes-Anzeige.**  
 Gestern Morgen 7 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der **Rentier Jacob Penner** im 88. Lebensjahre.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Elbing, den 24. August 1891.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ritterstraße Nr. 1, nach dem St. Annen-Kirchhofe statt.

**Liedertafel.**  
**Dienstag: Letzte Probe.**  
**Kaufmännischer Verein.**  
 Dienstag, den 25. d. M.,  
 7-1/2 Uhr.  
**Bücherwechsel.**  
**Geehrtes Fräulein!**  
 Umwenden erlaubt!

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelst., Leibschm., Verschlim., Aufgetriebenheit, Stropheln zc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel **Appetit**. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.



**Unsere Gesellschaft**  
 elegantest  
 illustriertes  
 Witzblatt  
 Deutschlands.  
 Erscheint monatlich 2 mal.  
 Preis p. Quartal Mk. 1.50.—  
 Zu beziehen durch alle Postanstalten, sowie durch Expedition, Berlin, Neue Poststr. Nr. 23.  
 Probennummer gratis

**Zusatzzeile nur 50 Pf.** für diese weit verbreitete illustrierte Zeitschrift nimmt unter den constantesten Bedingungen entgegen die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

**Hamburger Kaffee,**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorf, Ottensen b. Hamburg.**

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis** von allen Toiletten. **Fl. 1,50** Viertel- **M. 2,50** jährlich Probenummern in allen Buchhandlungen.

**Trockenen Maschinentorf** in vorzüglicher Qualität a Mille 10 Mt. ab Bruch empfiehlt **G. Leistkow-Reuhof.** Bestellungen für Elbing nimmt der Kaufm. Herr **H. Bober** in Empfang.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau, rehraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese mit **Firmendruck** **1000 v. 2,50 - 4,50 M.** gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.**

Durch den Allgemeinen deutschen **Lehrerinnenverein** werden Schulen und Familien geprüfte Lehrerinnen und Erzieherinnen nachgewiesen. Anmeldungen erbeten an die **Stellenvermittlung** für Westpreußen, Frä. **H. Petry, Danzig, Tobiasgasse 11.** Sprechst. täglich von 11-12 Uhr.

**Tüchtige Tischlergesellen** können sofort eintreten bei **G. & J. Müller.**  
**Der Eisenbahn-Jahrplan** Sommerausgabe 1891, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Allpr. Ztg.

**Grosse Geld-Lotterie**  
 der **Electrotechn. Ausstellung**  
**Frankfurt a. Main.**  
**4170 Geldgewinne**  
 darunter Haupttreffer von  
**100,000 Mark,**  
**50,000 Mark.**  
**Loose à 5 Mark** (Porto und Liste 20 Pf. extra.)  
 versendet **Electrotechnische Ausstellung, Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.**

**Das Schönste hier auf Erden und 100,000 Mark** erhält Derjenige, welcher ein interessanteres Werk als den „**Interessantesten Katalog der Welt**“ an uns einlandet. Der Letztere ist ein 20farbiges Kunstwerk mit hunderten Bildern und wird discret gegen Einsendung von 50 Pf. als Doppelbrief geschlossen franco versandt.

Beide Werke und der Interessanteste Katalog der Welt zusammen statt **M. 6,50** für nur **M. 5,50** franco gegen Einsendung des Betrages.  
**Die Physiologie der Liebe** von Prof. P. Mantegazza das epochemachendste Werk des Jahrhunderts, welches jeden Leser befriedigen, mit Freude und Glück erfüllen wird. Gegen Einsendung von **M. 3,—** franco. Gegen Nachn. von **M. 3,—** unfrankirt. Hochelegant gebunden **4 Mark.**  
 Grossartig und effectvoll geschrieben:  
**Amor auf Schleichwegen** Interessante Geschichten aus hohen Kreisen von **M. Reymond.** Eleg. broch. **M. 3,—.** Geb. **M. 4,—.** Wer mit diesem Werk nicht zufrieden ist, erhält sein Geld zurück.  
**L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstrasse 6.**

**Norddeutscher Lloyd.**  
 Post- und Schnelldampfer  
**BREMEN** nach  
 Newyork, Ostasien, Südamerika, Baltimore, Australien, La Plata  
 Nähere Auskunft ertheilt:  
**F. Mattfeldt, Berlin, Invalidenstrasse Nr. 93.**

**Marienburg Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung am 16. September 1891.  
 Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.  
**Loose à 1 Mark** (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet die Expedition dieser Zeitung.

**Deutsche Colonial-Lotterie.**  
 Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug zahlbar. Hierzu gebe ich zum amtlichen Preise:  
**Voll-Loose gültig für beide Klassen:**  
 1/16 42 M., 1/2 21 M., 1/5 8,40 M., 1/10 4,20 M.  
**Original-Loose 1. Klasse bei planmäßiger Erneuerung:**  
 1/1 21 M., 1/2 10,50 M., 1/5 4,20 M., 1/10 2,10 M.  
**Antheil-Loose für beide Klassen gültig:**  
 1/16 3 M., 1/20 2,40 M., 1/32 1,50 M., 1/40 1,25 M., 1/100 29 M., 1/200 23 M., 1/320 14,50 M., 1/400 12 M. Porto und Liste 1 M.  
 Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der Betrag beigefügt ist, und erfolgt die Expedition nach Reihenfolge des Einganges.  
 Die Hauptverkaufsstelle der deutschen Colonial-Lotterie **Berlin W 8, Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Cöln, Rhein, Friedrichstr. 79.** Hohenstr. 137.  
 Wiederverkäufer werden aller Orten angestellt.

**Honigkuchen.** Höchsten Rabatt. Fabrik **R. Selbmann, Dresden.**  
**Stellensuchende** jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststr.-Allee Nr. 35.

**Gerechtigkeit**  
 hat das Reichsgericht walten lassen, als es jüngst entschied, daß die Beteiligte bei der **I. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** in allen deutschen Staaten gestattet sei. Jeden Monat eine Ziehung, nächste am 1. Sept. cr. **Haupttreffer M. 150000, 120000** zc. Jahresbeitrag **M. 42,—**, 1/4jährlich **M. 10,50**, monatl. **M. 3,50.** Statuten versendet: **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.**

**Manneschwäche** heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz Wien IX., Porzellangasse 31a.** Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächzustände, deren Ursachen und Heilung.“** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

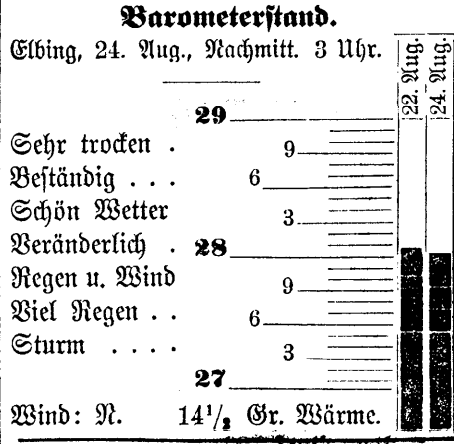
Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,  
**Für Vereine!** sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz, Elbing.**

**Alten u. jungen Männern** wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Eine fast neue **Wiegeschaale** ist billig zu verkaufen Neuregutstraße 27.  
**Eine Wohnung** von 3 Zimmern nebst Zubehör, 2 Tr. hoch, zum 1. Oktober zu vermieten **Alter Markt Nr. 48.**

Eine **Wohnung, Stube, Cabinet, Küche, Wasserl., 3 Tr., f. 40 Thlr.** jährl. an kinderl. Leute z. verm. **Alter Markt 66.**

Eine **kleine Wohnung** in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen **Neustädt. Wallstraße 12.**  
 Bestellungen auf die **„Altpreußische Zeitung“** mit den Beiblättern: „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“, „**Hausfreund**“ und „**Landw. Rathgeber**“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.



**Nach Stettin** expedire **D. „Nordstern“** Mittwoch, den 26. August cr., früh, via Königsberg.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 197.

Elbing, den 25. August.

1891.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

18)

Nachdruck verboten.

Frau von Scherfau war noch nie zuvor auf Unterhaltungen ihrer Dienerschaft eingegangen, heute jedoch fühlte sie die Verpflichtung, es zu thun, um so gut es ging, diese plötzliche Reise zu motiviren.

„Ach leider hat es sich noch ganz zuletzt doch entschieden, daß mein Mann selbst jene unangenehme Sache abmachen muß,“ antwortete sie, so voll tiefer Trauer, daß das neugierige Mädchen sie mittheilig anschaute; „ich habe ihn gestern Abend lange noch gebeten, hier zu bleiben, doch er kann es nicht!“

„Frau Baronin sollte mitreisen.“

Clemence wurde glühendroth, entgegnete dann jedoch sehr bestimmt:

„Ach nein, ich bleibe bei Papa; mein Mann kann mit größerer Ruhe fortreisen — wenn er mich hier in Scherfau weiß.“

„Und Herr Kapitän reist mit dem Herrn Baron?“

„Ja; aber eilen Sie sich, Anna, ich muß ins Wohnzimmer, um das Frühstück zu bereiten.“

Es schien doch nicht alles in Ordnung, so meinte die scharfsichtige Jose, als sie der Baronin den hübschen dunkelrothen Morgenrock übergeworfen und das dazu passende Häubchen aufgesetzt hatte; nur eines stand fest, die jungen Herrschaften lebten unbeschreiblich glücklich in ihrer Ehe. Die gnädige Frau hatte gleich Thränen in den Augen gehabt, als sie von der Reise ihres Mannes gesprochen.

Wit bebenden Knieen ging Clemence nach dem Wohnzimmer, wo sie Alexander zu finden hoffte; daß sein Entschluß derselbe geblieben, hatte sie aus den Worten der Kammerjungfer erfahren, jedenfalls war er jetzt bei dem Vater, um ihm gleichfalls von der so plötzlich geplanten Reise zu sagen.

O, der arme alte Herr! Wie würde er es aufnehmen? Alexander war ja seine rechte Hand in der Wirtschaft, er besorgte alles in seinem Sinne und nun wollte er ihn allein lassen.

Seufzend wandte sich Clemence dem brodeln-

den Wasserkessel zu. „Um Deinetwillen,“ summt derjelbe. „Um Deinetwillen,“ tickte die Uhr von der Wand.

Ueberall die mahnenden Stimmen, überall die folternden Gewissensbisse!

Mit zitternden Händen brühte die junge Frau den Thee über und horchte dabei angestrengt auf jeden Schritt; kam er denn noch immer nicht? Wollte er ein letztes Zusammensein mit ihr vermeiden? Nein, jetzt hörte sie draußen seine Stimme, jetzt erscholl sein Tritt auf den Cocosmatten im Flure, die Thür ging auf und er trat ins Zimmer; ach, wie bleich und elend sah er aus! Welch ein weher Blick seiner dunklen Augen streifte die junge Frau, welche ihm besangenen, schuldbewußt entgegentrat.

„Guten Morgen, Clemence, wie hast Du geschlafen?“ fragte er, innig ihr die Hand haltend. „Du siehst bleich aus, mein armes Kind, ich war gewiß gestern Abend zu ungestüm.“

Seine Güte erschütterte sie mehr, als Verachtung oder Zorn es im Stande gewesen wären, hastig schüttelte sie den Kopf und antwortete: „O nein, lieber Alexander, mich hat nur schwerste Neue gequält — und der ernste Wunsch, alles wieder gut zu machen.“

„Mein Viebling,“ sagte er gerührt, „ich danke Dir für die Worte. Daß uns die kurze Zeit, bis Papa kommt, überügen, um mit einander alles zu besprechen, wie es — Eheleuten gehört.“

„Was hat Papa — zu Deinem Entschlusse gesagt?“

Eine Wolke überflog die ernstesten Züge des Barons, er seufzte schwer bei der Frage, beantwortete sie jedoch sogleich: „Es war natürlich sehr überrascht und erregt darüber und wollte wissen, welche Gründe mich dazu veranlassen. Ich gab ihm mein Ehrenwort, von Kapstadt aus die volle Wahrheit zu schreiben —“

Clemence preßte die Hand vor die Augen, eine heiße Thräne rann über ihre Wange und sie murmelte schmerzlich: „Um meinetwillen, armer Alexander, mußt Du alles leiden.“

Er dachte im Herzen, wie doch all' dies nichts bedeute gegen den grausamen Schmerz jenes Augenblickes gestern Abend, da er sein heißgeliebtes Weib in den Armen des Bruders erblickt, doch er schwieg darüber und fuhr nach einer Weile ruhig fort: „Nun kommt ein Punkt, mein theures Kind, den ich Dir besonders ans Herz lege, weil er mir sehr wichtig ist. Pflege meinen geliebten Vater wie Deinen eigenen,

sieh ihm alles, was Du kannst, an den Augen ab, denn ohne Dich ist er ganz einsam."

Wittend reichte er ihr seine eiskalte Hand und sie legte mit einem offenen Blicke die ihre hinein.

"So wahr mir Gott helfe, Alexander, ich will an ihm zu sühen versuchen, was ich an Dir — gesündigt."

"Sprich nicht so, Clemence; laß mich Dir danken, daß Du mich so glücklich gemacht! Wenn es auch nur kurze Zeit war, so kann ich doch jetzt am — Wendepunkt meines Lebens der Wahrheit gemäß bekennen: ich habe das Glück genossen."

"O, Alexander — ich habe nie etwas dazu gethan — Dich zu beglücken!"

"Doch, Clemence; Deine kindliche Fröhlichkeit, Dein sonniger Blick und das silberhelle Lachen haben mir wohlgethan. Sieh, ich fühlte mich so einsam — bis ich Dich sah! Doch das ist alles vorüber; zürne mir nicht, daß ich es noch einmal erwähnte; ich werde es nie vergessen!"

"Und ich will beten — damit der Allmächtige mir vergelte!"

"Noch eins, Clemence, Du darfst niemals dem Vater sagen, was mich von hinnen trieb! Bleib mir Deine Hand darauf, daß er es nie erfährt!"

"O, Du edler, treuer Mann," schluchzte sie fassungslös, "wie Du um mich sorgst, keine Mutter kann umsichtiger sein, als Du mitten in Deinem Jammer. Nein, ich werde das Dir nie versprechen — nie! Papa soll mich richten, er soll erfahren, wie jene Leidenschaft mich erfaßte und erfüllte, wie ich sie zunehmen fühlte und mich ihr überließ — und wie ich endlich den besten, liebevollsten Gatten — betrog! O, ich Elende!"

"Clemence," mahnte Alexander ernst, beinahe streng, "ich habe als Dein Mann das Recht, Gehorsam zu fordern — und ich thue es heute zum ersten — und letzten Male. Ich verlange ganz entschieden Dein Wort und Handschlag, dem Papa nie zu sagen, daß Du Hasso liebtest und daß ich darum ging. Eine Baronin von Scherfau wird niemals wortbrüchig, hörst Du, Kind?"

"Ich höre," hauchte sie tonlos.

"Nun denn — so erfülle meine Bitte. Sei dem Vater eine zärtliche Tochter, eine echte Edelfrau für das Gut und, wenn Du es vermagst, denke ohne Groll an mich, dessen Egoismus allein Dich elend machte."

Treu und innig hielt er die kleine Hand in der seinen, schaute tief in die blauen, großen Augen, welche er so unsäglich geliebt — und wandte sich dann ab, als von draußen Schritte näher kamen. Es war der alte Freiherr, und kaum hatte sich hinter ihm die Thüre geschlossen, da wandte er sich erregt an Clemence: "Mein Liebes Kind, was soll das heißen? Wie kommt Alexander auf den absurden Gedanken, fortzu-

reisen, von dem er noch gestern keine Silbe äußerte? Habt Ihr Euch verunetnigt?"

"Nein, Papa," antwortete Alexander statt seiner Frau innig und trat zu derselben, den Arm um ihre Schultern legend, "wir scheiden in treuer Freundschaft und — ich werde meiner Clemence nie die glücklichen Stunden vergessen, die ich durch sie erlebte."

"Alexander," flehte das junge Weib angstvoll, "sprich nicht so, als ob — Du nie wiederkehren wolltest."

"Unser Leben steht immerdar in Gottes Hand, mein Lieb," sagte er feierlich, "wenn ich die Sache, welche mich hinaustreibt, glücklich zu Ende geführt, dann — kehre ich vielleicht heim. Bis dahin behüte Euch Gott, meine Lieben! Vater, ich lege Dir Clemence an's Herz, liebe und hege sie wie Dein eigen Fleisch und Blut — um meinetwillen."

Der alte Herr breitete ergriffen seine beiden Arme aus und nahm die Weinende ans Herz. "Mein Sohn", entgegnete er, liebevoll die blonden Flechten streichelnd, "das hätte ich auch ohne Deine Bitte als meine theuerste, liebste Pflicht erkannt, dies liebe Wesen auf den Händen zu tragen. Nicht wahr, Clemence, wir wollen mit und für einander leben, unsere Blumen ziehen, Pferde und Hunde halten und für alles unter Gottes schönem Himmel ein wachames Auge und warmes Herz haben. Wir werden uns gut vertragen in der Einsamkeit, nicht wahr, mein Töchterchen?"

"Ja, Papa," hauchte sie, während noch immer heiße Thränen ihre Augen blendeten, "es ist so traurig — wenn er geht — ich möchte viel lieber todt unter der Erde liegen!"

"Aber nun müssen wir frühstücken," mahnte Baron Alexander, "Clemences frisch bereiteter Thee wird sonst kalt, auch die Eier. Wo ist Hasso? Kommt er nicht herunter?"

"Ich habe ihn noch nicht gesehen," antwortete der alte Herr, "à propos, weiß er, daß Du mit ihm reisen willst? Er schien gestern ebenfalls wieder recht verstimmt."

"Er weiß es noch nicht. Ich werde nach dem Frühstück mit ihm reden."

Clemence ward kreidebleich bei diesen Worten ihres Gatten, die Tasse in ihrer Hand behte heftig, der Athem drohte ihr zu versagen; sie würden sich aussprechen und Alexander vielleicht von Hasso beleidigt werden! O, warum hatten sie beide jene unselige Leidenschaft nicht erstickt im Keime, warum spielten sie mit dem Feuer, bis die Flammen über ihnen zusammenschlugen.

"Wenn Du erlaubst, Papa," sagte Alexander, der äußerlich ziemlich ruhig war, "so gehe ich hinauf zu Hasso, die Zeit drängt."

Als er gegangen, schüttelte der alte Freiherr bekümmert das Haupt: "Ein sonderbarer Charakter ist doch Alexander von jeher gewesen! Ich glaubte, die Heirath mit Dir werde ihm die Schrüllen verschonen, aber nein! Nachdem Ihr kaum ein halbes Jahr verheirathet seid,

treibt ihn seine Anruhe hinaus in die weite Welt — ohne jeden Grund. Es liegt etwas Düsteres, wenig Anziehendes in seinem ganzen Wesen, ganz das Gegentheil von Hasso —

„Diesmal ist jedoch Hasso auch still.“

„Im, den Jungen quält irgend eine Unannehmlichkeit, entweder dienstliche Differenzen oder eine Liebeslei, aber früher hättest Du ihn sehen sollen, da war er freilich anders. Ein stotter eleganter Offizier, der, sobald er sich in seiner Marlneuniform sehen ließ, alle Herzen im Sturme gewann.“

Clemences Herz pochte heftig. Der Schwiegervater hätte kaum nöthig gehabt, seinen jüngeren Sohn und Liebling so enthusiastisch zu schildern, sie wußte ja nur zu gut, wie sein flammender Blick sich in die Seelen zu senken vermöge — um nie wieder vergessen werden zu können; aber das Urtheil über ihren Gatten schien ein hartes, ungerechtes.

„Schilt Alexander nicht, Papa,“ bat sie weich, „er ist ein treuer, braver Mensch, der wohl verdiente im Leben recht, recht glücklich zu sein.“

„O, Kind, Du hast ein weiches, gutes Herz! Kein Murren ist darin, keine Klage, trotzdem er Dich verläßt, um in der Ferne Zerstreuung zu suchen. Ich glaube, er neigt zur Schwermuth.“

Es war eine marternde Pein für die junge Frau, nicht den Verantworte entschuldigen und durch ihre eigene Schuld rechtfertigen zu können, aber sie durfte ihr Wort nicht brechen, eine Scherzau hielt dasselbe als Ehrensache.

„Er wird gewiß oftmals schreiben, Papa,“ sagte sie unsicher, „erlaube, daß ich Herrmann beim Packen seiner Sachen helfe.“

Ein schneller Entschluß schoß durch ihren Sinn, sie eilte hinüber in ihr Zimmer, nahm eines der eleganten, goldberänderten Willets zur Hand und schrieb mit zitternder Hand:

„Wenn Du dies liest, lieber Alexander, bis Du schon weit von mir fort und wirst hoffentlich nicht zürnen, daß ich noch einmal wage, Dich anzusehen: Vergieb mir! Siehe, ich war ein thörichtes Kind, welches noch nicht ahnte, wie verhängnißvoll jene Begegnung mit Hasso mir werden sollte. Du sprachst so gütig und voll warmer Bewunderung zu mir, die von der Mutter nur herbe, tadelnde Worte gewöhnt war, daß ich bei Deiner Würbung nur daran dachte, wie töstlich es sein müßte, ohne Schelten und Tadel zu leben. Vergieb mir, Alexander, schreibe mir bald, daß Du es thun willst und gedanke inzwischen ohne Groll an

Clemence.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Die Gemahlin des Großfürsten. Am 23. Oktober 1715 verbrannte sich in St. Petersburg die Konde, die ihrer Sanftmuth

wegen vom Volke geliebte Großfürstin Charlotte, die Gemahlin des Thronfolgers Alexis und geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, sei plötzlich gestorben. Finstere Gerüchte begleiteten diese Kunde und drangen in alle Schichten der Gesellschaft ein. Man erzählte sich, der einzige Sohn Peters des Großen habe wieder einen rohen, bestialischen Anfall gehabt und in ihm seine Gemahlin auf das Schändlichste gemißhandelt und mit Füßen getreten, so daß der Tod der zarten und sanften Prinzessin erfolgt sei. Der Zar befand sich auf einer seiner großen Reisen im Auslande, und der Thronfolger konnte so ohne Furcht vor dem strengen Vater sich seinen brutalen, thierischen und wahnsinnigen Ausbrüchen der wildesten und unbegründlichsten Wuth hingeben. Das war in der That geschehen. (Sein Prozeß läßt darüber keinen Zweifel; der Vater klagte ihn deshalb an.) Als der Großfürst Alexis die Beklagen der gesammten Dienerschaft um den Tod der geliebten Herrin vernahm, warf er sich auf ein Roß und verließ St. Petersburg mit dem jubelnden Rufe: „Ich bin frei, ich bin frei!“ Er hatte keine Ahnung, daß seine wahnsinnige Tollheit ihm nach drei Jahren die Verurtheilung zum Tode bringen werde, indem sein Vater selbst als sein Kläger auftrat. Als die Kunde sich in dem Palaste verbreitete, die Großfürstin ringe mit dem Tode, eilte die Gräfin Aurora von Königsmark in die Gemächer der Leidenden. Die kluge, geistreiche Frau, die Mutter des später berühmten Marschalls von Sachsen, durchschaute bis in die kleinsten Einzelheiten, was geschehen war, und fand den einzig möglichen Weg zur Rettung. Sie gewann die Damen und den Arzt und ließ sie auf das Kreuz schwören, nichts von der Flucht der Großfürstin, welche allein ihr Leben retten könne, jemals verlauten zu lassen, dann zeigte sie dem Thronfolger selbst den Tod seiner Gattin an. „Ganz recht,“ lautete die Antwort des Unmenschen, „laß sie nur schnell und ohne alle Umstände in der Stille begraben.“ Das geschah am 26. Oktober, während Kurlere den Tod der Prinzessin allen Höfen und dem Zaren anzeigten. In dieser Stille ging Charlotte ihrer Genesung entgegen, dann floh sie, von der Gräfin mit Allem, was zur Flucht nöthig war, versehen, als eine russische Bürgerstau in Begleitung eines alten deutschen Bedienten, der sich für ihren Vater ausgab. Die Flucht der Großfürstin, die sich nirgends vor Alexis sicher glaubte, ging über Paris nach Louisiana, wo sie in Verborgenheit das Ende ihres Lebens hinzubringen hoffte. Unter der Befahrung dieser französischen Kolonie befand sich aber ein Offizier, der in Rußland gelebt hatte. Derselbe erkannte in dem falschen Vater der Fremden den deutschen Bedienten, in ihr die Fürstin und bot ihr seine Dienste an, so wahr er Dauband heiße. Charlotte war erschreckt und flehte ihn um Verschwiegenheit an, die er ihr auch gelobte. Im Jahre 1718 war Dauband auch der erste,

der ihr die Kunde von der Hinrichtung ihres Gemahls brachte, was sie jedoch nicht veranlassen konnte, aus dem Dunkel herauszutreten. Sie verlangte von ihm ferneres Schweigen, was der junge Offizier ihr auch gelobte. Das Geheimniß näherte die Beiden, und als der Tod den falschen Vater ihr raubte, fand Charlotte in ihrem jungen Vertrauten einen zweiten Gatten, der sie auf Händen trug und dem sie nach Jahresfrist ein Töchterchen schenkte. Zehn Jahre des Glückes verstrichen in stiller Zurückgezogenheit, als ein Gewächß im Ohr Dauband's die Gatten nach Frankreich führte, da sich in der Kolonie kein so geschickter Operateur fand, um die Kur zu unternehmen. Nach Beendigung derselben in Paris erhielt der geheilte Offizier eine Stelle bei der französisch-ostindischen Compagnie. Ehe die Gatten abreisten, sollte aber Charlotte erkannt werden. Der Marschall von Sachsen suchte sie auf, was die einstige Großfürstin nur noch mehr antrieb, ihre Abreise nach der Insel Bourbon (jetzt Reunion) zu befehlen. Nun begab sich der Marschall sogleich zu Ludwig XV. und stattete über Charlotte Bericht ab. Dem zufolge befahl der König dem Marineminister Machault, einen Befehl an den Gouverneur von Isle de Bourbon abgehen zu lassen, der Familie Dauband in jeder Weise mit der größten Achtung zu beegnen. Dann schrieb er selbst an die Königin von Böhmen und Ungarn, Maria Theresia, wo ihre Tante lebe. Die Antwort Maria Theresias ist völlig charakteristisch; sie ladet Charlotte in liebevollen Ausdrücken zu sich ein, doch solle sie zuvor sich von ihrem Gatten und ihrem Kinde trennen. Die einstmalige Großfürstin wies das Anerbieten zurück; sie blieb bis 1742 die treueste Gattin. In diesem Jahre starb Dauband, und seine Tochter folgte ihm nach dreizehn Monaten. Jetzt kehrte Charlotte nach Frankreich zurück, um den Rest ihres Lebens in einem Kloster zu verbringen, und hier ließ ihr Maria Theresia eine Pension von zwanzigtausend Francs bieten, welche sie in Brüssel verzehren sollte. Wahrscheinlich folgte sie der Weisung und nahm das Anerbieten an. Im Jahre 1763 lebte sie aber in der Nähe von Paris, in Vitry. Sie besaß drei alte, ergebene Diener, unter ihnen einen Neger aus Louisiana, und führte als eine verwitwete Frau v. Molbas eine behagliche Existenz. Den Namen ihres Gemahls hatte sie abgelegt, weil derselbe sie nicht mehr verbarg. Hier sprach der Herzog von St. Simon die 78jährige Greisin. Wann Charlotte gestorben, ist unbekannt.

— **Selbstmordversuch durch Hunger.** Die russische Zeitschrift „Wasch“ theilt als „medizinisch interessant“ folgenden Fall mit: Eine 35jährige Arbeiterin der Zigarrenfabrik Saatschik u. Maugub, welche bei 14tündiger täglicher Arbeit etwa 30 bis 40 Kr. verdiente, wurde schließlich in Folge der Anstrengungen und Entbehrungen krank. Nach ihrer Wiederherstellung und Entlassung aus dem Kranken-

haufe wurde sie, da ihr Paß abgelaufen war, ausgewiesen. In ihrer Heimath suchte sie vergebens nach Arbeit und hungerte während dessen. Da sie nicht betteln wollte, so faßte sie den Entschluß, zu sterben. Ihre religiösen Ueberzeugungen verboten ihr jedoch, Hand an sich zu legen, und so glaubte sie durch Passivität den ihr durch das Schicksal offenbar bestimmten Hungertod erleiden zu müssen. Sie ging in den Wald, legte sich in einer verfallenen Hütte hin und erwartete den Tod. Sechszwanzig Tage lag sie da selbst, bis sie zufällig ein Bauer entdeckte. Sie söhnte noch ganz leise und war bei vollem Bewußtsein. Der Puls war nicht fühlbar, die Herztöne kaum wahrnehmbar. Der im Zustande höchster Abmagerung befindliche Körper war von Insekten bedeckt und zerfressen. Die Kranke gab später an, daß sie während aller 26 Tage dem Winde und Wetter ausgesetzt gewesen und weder Nahrung noch einen Tropfen Wasser zu sich genommen hatte. (?) Sie wurde in's Krankenhaus gebracht; nach drei Wochen war sie gänzlich hergestellt und wurde entlassen. Von irgend welchen Maßnahmen zur Schöpfung derselben vor weiteren „medizinisch interessanten Experimenten“ wird aber nichts erwähnt.

## Seiteres.

\* [Nach langer Pause.] Richter: „Sie haben erst vor Kurzem zwölf Jahre verbüßt, und nun sitzen Sie schon wieder auf der Anklagebank!“ Angeklagter: „Schon wieder? Ich meine, wenn man zwölf Jahre lang nicht mehr uff ihr gefessen hat, det wäre doch 'ne schöne Zeit.“

\* [Aus der Instruktionsstunde.] Unteroffizier (der einem Soldaten eine Frage vorgelegt hat, der dieselbe zaghaft und stotternd zu beantworten sucht): „Nun, so sprechen Sie doch frei von der Leber weg. . . Wozu haben Sie denn sonst Ihre Leber?“

\* [Faule Ausrede.] Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Kläger, der sich doch nicht im Geringsten verteidigte, so lange zu schlagen, bis fremde Leute Sie gewaltsam trennten?“ — Angeklagter: „Ja, sehen's, Herr Gerichtshof, grad' döß hat mi verführt — i hab' all's denkt: Na, na, kann denn der gar nicht g'nug krlegen?“

\* [Eine Militärmusik] giebt ein Konzert und spielt im Laufe des Abends eine wenig bekannte Ouvertüre, welche starken Beifall findet. Ein Herr tritt zu einem Stabs-trompeter und fragt: „Was für ein Stück haben Sie soeben gespielt?“ Der Trompeter wirft einen Blick auf's Programm und antwortet prompt: „Nummer neun.“